

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 234 (1955)

Artikel: Grossmutters Konstanzer-Reisen

Autor: Dutli-Rutishauser, Maria

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Großmutter's Konstanzer-Reisen

Von Maria Dutli-Rutishauser

Ich erinnere mich zeitlebens an ein Geschichtlein, das ich als Kind las. Es begann mit dem seltsamen Satze: „Wenn mich einer mit vorgehaltenem Revolver fragen würde: Welches ist das weiteste Denken deines Lebens? so würde ich ohne Besinnen sagen: - - -“. Es folgte dann eine verworrene Bubengeschichte, die ich nicht mehr weiß. Lange aber habe ich damals darüber nachgedacht, welches wohl mein weitestes Denken sei, und wenn mir immer nichts Fernes und Sonderbares einfallen wollte, plagte sich meine kindliche Fantasie mit der schrecklichen Gewissheit herum, der Revolver würde mich ohne weiteres tötschießen, weil ich einfach mein frühestes Erlebnis vergessen hatte. Heute bin ich der Angst enthoben, denn gestern kam mir wie eine Vision das Bild vor Augen, von dem ich sicher weiß, daß es das erste bewußte Geschehen war, das mein kindlicher Geist erfaßte.

Wie wenn es vorgestern gewesen wäre, steht vor mir die Szene, wo unsere Großmutter - Gott hab' sie selig - ihre Konstanzer Reise antrat. Das geschah alle Halbjahre einmal - im Frühling, wenn sie zu dem hohen Osterfeste ein Paar neue Zugstiefel kaufen mußte, und im Herbst, wo es für jeden anständigen Menschen einfach Pflicht und Gebot war, an die Konradi-Messe zu gehen. Wir Kinder spürten schon lange vor der großen Reise, daß etwas außergewöhnliches in der Luft lag. Noch ehe wir uns zu einem Streiche entschlossen hatten, rückte die Großmutter ihre krumme Brille auf die Stirne und drohte: „Maned, Chend - i will druf denke!“ Dann wußten wir, daß es „Chostiz“ zuging, und daß irgendeines aus unserer Mädchenschär als Begleitung in Frage kam. Die Probe erstreckte sich über so manchen Tag, daß Großmutter am Ende doch allein abreiste und uns katholitig zu Hause ließ. Sicher gibt es heute keine so konsequente Großmutter mehr, die fünf weinende Enkelinnen ohne Pardon dazu verurteilte, zuschauen, wie sie ihr Hütlein richtete und das Körblein mit den zwei mächtigen Henkeln. Trotzdem uns der Anblick fast das Herz abdrückte, standen wir mit nassen Augen am Gartenzaun und verfolgten die Davoneilende, bis sie hinter den letzten Häusern des Dorfes verschwunden war. Aufrecht und selbstbewußt lief sie, den Kapothut mit den Beilchen stolz auf den grauen Haaren, die schwarzen Bänder fest geknüpft unter dem energischen Kinn. Immer trug sie denselben grauen Rock mit den schwarzen, unzähligen aufgenähten Litzen. Darüber kam ein blaues kleines Schürzlein aus Seide, das immer auf die Seite rutschte, wenn die Großmutter so wichtig ausschritt. Man darf das jetzt schon sagen, es ist schon 50 Jahre her - die Schuhe waren immer die ältesten, ausgedienten Schlarpen, die ihr Ende irgendwo in Konstanz fanden, dieweil dann die neuen Stiefelchen schwarz über die Grenze kamen. Das Körblein trug die Großmutter wichtig wie ein Feldherr den Stab. Man sah ihr ordentlich an, was sie alles in diesem altertümlichen Requisit verstauen wollte. Den grünen Geldsack hatte sie darin, sorglich umwickelt mit einem gelben Nasstuch. In der andern Hand schwenkte Großmutter ihren

Regenschirm - den einzigen, den ich je bei ihr sah. Es war ein mächtiges Monstrum mit einem Bogen, der von Jahr zu Jahr unformiger wurde. Einmal gab die Großmutter dem feuchten Wetter die Schuld an der Deformation ihres Regendaches - bald darauf schwor sie, nicht die Feuchte habe den Stock „verzogen“, sondern die Wärme, weil wir Ofen den Schirm zu nahe beim Ofen gelassen hatten. Etwas mußte nicht stimmen - das war gewiß, Großmutter kaufte kein neues Dach, da sie mit diesem so angeführt worden war. (Großmutter sagte nicht „angeführt“!) Ein Tag voll Hoffen und Bangen war das, bis die Großmutter ganz spät abends heimkam. Wir gingen ihr ein Stück Weges entgegen und sahen sie dann plötzlich aus dem großen dunklen Walde kommen. Hei - mußte das eine tapfere Frau sein, die bei Nacht und Nebel durch diesen Wald ging, darin Menschenfresser und noch Schlimmeres haussten! Gewöhnlich war sie ein wenig böse. Erstens drückten sie natürlich die neuen Zugstiefelchen, und dann mußte sie sich immer so ärgern über die Konstanzer Geschäftsleute, die ihrer Meinung nach unverschämmt hohe Preise forderten. Sie betitelte die Herren nicht besonders liebreich, und wurde erst wieder ruhiger, wenn sie beim Lampenlicht in warmer Stube ihre Schätze auspackte, die uns Kinder wahre Märchen dünkteten. Den ersten Stehauf-Mann sah ich aus Großmutters Körbchen auftauchen - das Wunderding eines beweglichen Püppchens und die erste Orange-Haarbänder in allen Farben kamen zum Vorschein. Und dann begann die Großmutter zu erzählen!

Was mußte doch dieses „Chostiz“ nicht alles in sich bergen! Schaubuden besuchte meine Großmutter, wo man durch ein rundes Loch die größten Erdbeben und die Kaiserparaden sehen konnte - sie war eine regsame Frau und interessierte sich für alles. Von einem Zirkus wußte sie zu berichten und von einem Raritätenkabinett. Vieles war uns unverständlich, aber wir schauten umso ehrfürchtiger zu der alten Frau auf, die all das schon so viele Male erlebt hatte. Aber am größten kam sie uns doch vor, wenn wir sie beim Erzählen nach „Loretto“ fahren sahen, sage und schreibe in einer Kutsche! Sie, die häusliche, bescheidene Großmutter, die außer den Festzeiten keinen Fünfer unnötig ausgab, ließ sich in Konstanz herumführen! Kein Wunder, daß ihr Hütlein immer so unternehmend auf dem Kopfe saß, wenn sie eine so wichtige Reise machte.

Die Großmutter ist lange tot.

Ihren grauen Likenrock und das Hütlein haben wir Kinder später pietätlos an der Fastnacht angezogen, auch das Deckeltörbchen und der Schirm waren dabei. Letzterer fand bei einer solchen Gelegenheit ein unrühmliches Ende, indem sich ein paar Buben seiner bemächtigten und den aus der Fasson geratenen Bogen elend entzweischlugen. Was würde Großmutter gesagt haben, daß ihre Großtöchter sich nicht einmal der Buben erwehren konnten - sie, die durch den dunkelsten Wald mit Beilchenhut und seidener Schürze so aufrecht und unbeschadet ging?